

VOTIVGABEN MIT MEDIZINISCHEN MOTIVEN AUS NEUZEIT UND GEGENWART

Claudia Selheim

Das Christentum adaptierte den heidnischen Brauch des Motivwesens und betonte den Dank-sagungscharakter der Weihgabe. Wie in der Antike so ist auch im christlichen Mittelalter das Motivwesen eng an das der Wallfahrt gekoppelt. Wallfahrer pilgerten nach Jerusalem zum Heiligen Grab, nach Rom zu den Apostelgräbern und nach Santiago de Compostela. Galten alle drei Orte als Pilgerstätten, so war Santiago de Compostela, wo St. Jacobus als Leitbild des christlichen Pilgers schlechthin verehrt wurde, zugleich Wunderstätte.

Seit dem Spätmittelalter kamen im christlichen Europa immer mehr Wallfahrten auf. Das Zentrum eines Gnadenortes markierte ein Gnadenbild, das von der Kirche anerkannt sein mußte. Dies geschah nur, wenn Gebetserhörungen in ausreichender Zahl nachweisbar waren. Die Gnadenbilder des 14. Jahrhunderts waren Marienbilder und Darstellungen von Jesus Christus. Am Ausgang des Mittelalters wurden mit der Entwicklung des Patronatswesens auch einzelne Heilige angerufen; zudem verehrte man Reliquien.

Mit der Ausbreitung des Wallfahrtswesens nahm auch die Dichte der Gnadenorte zu. Dies ermöglichte zu Beginn der Neuzeit immer mehr Menschen, geheiligte Orte, an denen sich überirdische Gestalten im irdischen Bereich als wirksam erwiesen hatten, zu besuchen.

Einen Einschnitt bedeutete die Reformation. Mit der Gegenreformation erlebte die Volksfrömmigkeit und damit einhergehend das Wallfahrtswesen einen neuen Aufschwung. Dies manifestierte sich unter anderem im Aufkommen neuer Gnadenbilder. Seine Blüte erreichte das Motivwesen im Barock. Im Zeitalter der Aufklä-

rung erfuhr es starke Beschneidungen durch Staat und Geistlichkeit, die aber keinen vollständigen Niedergang herbeiführen konnten, wie an heute noch dargebrachten Motivgaben zu erkennen ist.

Die Votation ist ein binärer Akt zwischen dem Votanten und dem angerufenen Wallfahrts-patron. Der sich in irdischen Nöten befindende Votant begibt sich dabei in den Schutz eines Heiligen an einem bestimmten Gnadenort. Der Votant "stellt sich ihm anheim", er überläßt sich ihm - und nicht die Motivgabe. Dieses Anheimstellen drückt auch die seit dem 17. Jahrhundert sowohl auf Motivtafeln als auch auf Motivgaben auftretende Formel "Ex voto" aus, die auf den Ausdruck "votum facere" (ein Gelübde tun) zurückgeht. Der Votant, der sich aufgrund einer Krankheit, eines Unglücks oder einer anderen Notsituation dem Heiligen "anverlobt", hat zwar bei der Anheimstellung in erster Linie sein irdisches Wohlbefinden im Sinn, letztlich aber sein ewiges Heil. So akzeptiert er jede von dem Heiligen getroffene - also gottgewollte - Entscheidung, auch den Tod. Die Anheimstellung kann sowohl im Augenblick einer akuten Gefahr als auch in jeder anderen Lebenslage geschehen. Nach der durch den Heiligen gewährten Hilfe muß die zuvor vom Votanten versprochene Verpflichtung, so etwa die Stiftung einer Motivgabe oder einer Motivtafel, erfüllt werden. Geschieht dies nicht, kann die Hilfe zurückgenommen werden und der Votant steht in derselben Situation wie zuvor. Die Votation ist einerseits ein sehr intimer Vorgang zwischen dem Votanten und dem Heiligen, andererseits ist sie durch das Aufstellen von dinglichen Zeugnissen, die für jedermann wahrnehmbar sind, ein Akt der Öffentlichkeit.

VOTIVGABEN

Votivgaben können unterschieden werden in diejenigen, deren Gestalt und Funktion offensichtlich sind, und in jene, deren Symbolik nicht eindeutig ist. Zur ersten Gruppe zählen Votivgaben in Form von Beinen, Armen, Tieren und Organen, zur zweiten Kopffürnen, Stachelkugeln und Kröten. Kopffürnen versinnbildlichen die Fruchtbarkeit. Stachelkugeln und Kröten werden bei Unterleibsbeschwerden von Frauen dargebracht. Die Kröte als Zeichen für derartige Leiden geht auf antike Vorstellungen zurück, die im Uterus ein Lebewesen sahen, welches sich im weiblichen Unterleib bewegt. Diese Auffassung blieb nicht ständig präsent, so daß sich die Kröte nicht nur als Gebärmuttervotiv, sondern auch als Votiv für Unterleibsbeschwerden allgemeiner Art etablieren konnte.

Votivgaben wurden aus unterschiedlichen Materialien gefertigt. Sie bestanden aus Ton, Bronze, Eisen, Silber, Holz und vor allem aus Wachs. Die seit dem 10. Jahrhundert in Deutschland aufkommenden Wachsvotive besaßen für die Kirchen auch einen hohen Materialwert, da das Wachs zu Kerzen umgeformt werden konnte. Die leichte Modellierbarkeit des Materials er-

möglichte es dem Votanten, selbst dem Wachs die gewünschte Gestalt zu geben. Bei den durch Lebzelter oder Wachszieher mittels Modellen hergestellten Votivgaben, also handwerksmäßiger Massenware, handelt es sich dagegen um seriell gefertigte Artikel. Die Votivgaben sind zwar für den Votanten Zeugnis individueller Beschwerden, bieten aber dem Medizinhistoriker keine genauen Anhaltspunkte für die Art der jeweiligen Erkrankung. Die plastischen Wachsvotive erlebten ihre Blütezeit zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert, die rot eingefärbten entstanden größtenteils erst im 19. Jahrhundert.

Zu einer geographisch begrenzten Gruppe zählen die Eisenopfer, die im Mittelalter auftreten. Im bayerisch-schwäbischen Raum sind sie meist an die Verehrung von St. Leonhard gebunden. Ferner kennt man Funde aus Franken und einige wenige aus dem Odenwald.

Im Gegensatz zu Wachsvotiven blieben Silbervotive in größerer Zahl erhalten. Dies hat seine Ursache unter anderem in der Beständigkeit des Materials. Silbervotive werden aus Blechfolie geschnitten, getrieben oder gepreßt. Sie kamen verstärkt im Barock auf.

VOTIVTAFELN

Im Vergleich zu Motivgaben ermöglichen Motivtafeln differenziertere Darstellungen. Motivbilder wurden in Italien seit 1400 nach byzantinisch-griechischem Vorbild dargebracht. Die meist hölzernen Tafeln besitzen einen engen Bezug zur gotischen Tafelmalerei. Die älteste deutsche Motivtafel aus dem Jahr 1501 stammt aus Altötting.

Das Motivbild besteht in seiner ausführlichsten Ausformung aus vier Komponenten: dem Heiligen, der durch ein wallfahrtsmäßiges Gnadenbild vertreten wird; dem zumeist in betender Haltung gemalten Motivanten, der sich dem himmlischen Bereich mit Bitte um Hilfe zuwendet; der Verbildlichung des Anlasses, die eine Notsituation, ein Unglück oder aber eine Motivgabe wiedergeben kann und schließlich aus einem Text oder der Formel "Ex voto".

Das Gnadenbild erscheint auf Wolkenbändern, in Lichtlöchern etc. Diese Darstellungsweise wurde im Spätmittelalter entwickelt und verdeutlicht den Dualismus zwischen dem überirdischen und dem irdischen Dasein. Zudem soll sie die Gegenwart des Heiligen während des Gnadenerweises versinnbildlichen. Das Gnadenbild zeigt vielfach die Jungfrau Maria, die als Universalpatronin gilt, oder einen anderen Heiligen. Seit dem ausgehenden Mittelalter setzen sich für bestimmte Notsituationen besondere Schutzheilige durch. Sie hatten während ihres irdischen Daseins ähnliche Qualen durchlebt wie der hilfesuchende Motivant. So konnten sie sich zu Spezialisten in gesundheitlichen Nöten entwickeln, wie etwa die Hl. Apollonia, der bei ihrem Martyrium die Zähne ausgeschlagen worden waren.

Der Motivant wendet sich auf den Motivtafel meist in Orantenhaltung dem jeweiligen Heiligen zu. Je nach Art und Schwere der Erkrankung

kann es auch sein, daß der Motivant im Bett gezeigt wird. Gemeinsam ist allen Motivbildern die diminutive Darstellung des Menschen gegenüber dem Patron. Dadurch wird die Unterlegenheit des Menschen gegenüber dem Überirdischen verdeutlicht.

Der Motivationsanlaß kann daraus hervorgehen, daß der Motivant in einer Unglückssituation festgehalten ist, daß seine erkrankten Organe abgebildet sind, daß sein von ihm anheimgestelltes Vieh gezeigt wird, oder auch dadurch, daß er eine Motivgabe stiftet. Hierbei wird die Motivtafel selbst zu einer Objektivation des vollzogenen Versprechens und dokumentiert sogleich die erlangte Hilfe.

Außer der oben bereits behandelten Formel "Ex voto" ist auf den Bildern manchmal ein Text wiedergegeben, der eine zusätzliche Information zum Gemalten bieten kann. Durch ihn und die differenzierte Darstellungsweise geben die Motivtafeln dem medizinisch Interessierten mehr Möglichkeiten, Aussagen über die Krankheiten der Motivanten zu machen. In der Regel besitzen die Tafeln jedoch einen ähnlich stereotypen Charakter wie die Motivgaben.

Aus heutiger Sicht erstaunt es, daß sich Menschen bis weit in die Neuzeit hinein in medizinischen Notlagen vielfach zuerst einem überirdischen Helfer "anverlobten". Die Gründe dafür lagen nicht nur in einer Religiosität, die alle Lebensbereiche durchdrang, sondern auch in den Defiziten der Medizin. Bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts waren in Deutschland viele Teile der ländlichen Bevölkerung ärztlich unterversorgt; die Medizin hatte zwar in ihrem neugewonnenen naturwissenschaftlichen Selbstverständnis große diagnostische Fortschritte ge-

macht, in ihren therapeutischen Möglichkeiten trat sie jedoch noch lange Zeit auf der Stelle. So kam es durchaus vor, daß Ärzte nach gelungenen Behandlungen Votive stifteten.

Trotz aller Errungenschaften der modernen Medizin werden auch heute noch Votive mit me-

dizinischen Motiven von gläubigen Menschen dargebracht. Dies geschieht entweder in Fällen, die aus medizinischer Sicht hoffnungslos sind, bei chronischen Leiden oder aber zur Unterstützung einer ärztlichen Therapie.